

SOMMER. **Die Dyslexie als funktionelle Störung.** *Archiv für Psychiatrie* XXV, 3. S. 663. (1893.)

Das Symptom der Dyslexie besteht nach BERLIN darin, daß gewisse Menschen nur eine geringe Anzahl von Worten hintereinander laut oder leise lesen können, „während die sorgfältigste augenärztliche Untersuchung die Abwesenheit aller jener bekannten Ursachen verminderter Ausdauer nachweist“.

Gegenüber anderweitiger Auffassung betont nun SOMMER unter Beibringung zweier ausführlich beschriebener Fälle, daß die Dyslexie, bei welcher Leistungsfähigkeit und Leistungsunfähigkeit aufeinander folgen, ein Typus der funktionellen Störungen ohne grob anatomische Zerstörung der Nervensubstanz ist, und daß in den Fällen, wo bei Dyslexie ein anatomisch nachweisbarer Hirnherd vorhanden ist, diese Störung als Fernwirkung des Herdes auf anatomisch intakte Gehirnteile aufgefaßt werden muß, daß demnach eine Lokalisation eines „Lesecentrum“ in diejenigen Gehirnpartien, die nach der klinischen Beobachtung von Dyslexie bei einem Menschen zerstört gefunden werden, prinzipiell falsch ist.

PERETTI (Grafenberg).

KNIES. **Die einseitigen centralen Sehstörungen und deren Beziehungen zur Hysterie.** *Neurolog. Centralbl.* 1893. No. 17.

Es kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden, daß bei der Hysterie einseitige Sehstörungen ohne abnormen Augenspiegelbefund vorkommen, deren hauptsächliche Symptome Herabsetzung der Sehschärfe, gewöhnlich ohne wesentliche Störung der Pupillarreaktion auf Lichteinfall, konzentrische Einengung des Gesichtsfeldes und eine vollkommen typische, der Farbenempfindung des normalen Auges in der Peripherie der Netzhaut und der Fovea centralis bei stark herabgesetzter Beleuchtung entsprechende Farbensehstörung sind. Die Annahme, daß diese Störungen zentraler Natur sind, stützt sich auf ihr Vorkommen bei Hysterie gleichzeitig mit anderen unzweifelhaft zentral bedingten Symptomen, wie Sensibilitätsstörungen der Hornhaut, Bindehaut, Gesichtshaut u. s. w., sowie auf die Möglichkeit der Beeinflussung durch Suggestion und auf ihre Abhängigkeit von der Aufmerksamkeit des Betroffenen. Aber nach unserer Kenntnis von dem cerebralen Faserverlauf der optischen Bahnen beim Menschen kann die Läsion einer zentralwärts vom Chiasma und den primären Opticusganglien gelegenen Stelle keine einseitige Sehstörung hervorrufen.

Man wird die einseitige hysterische Sehstörung, deren Erscheinungen sich am natürlichsten durch eine zu vorübergehender Leitungserschwerung führende Kompression des Sehnerven in der Gegend des Foramen opticum erklären lassen, gleichwohl auf eine cerebrale Ursache zurückführen können, und zwar auf eine cerebrale Gefäßinnervationsstörung; eine derartige Innervationsstörung mit der Wirkung einer Gefäßerweiterung wird dort Symptome machen, wo sie direkt eine mechanische Wirkung ausüben kann, also da, wo die Nerven durch enge Kanäle hindurchtreten, beim Sehnerven am Foramen opticum.

Als disponierendes Moment für das Zustandekommen der hyste-

rischen Sehstörungen, vielleicht auch der hysterischen Motilitäts- und Sensibilitätsstörungen überhaupt, möchte K. — allerdings einstweilen noch hypothetisch — einen mangelhaften Markgehalt der betreffenden Nervenfasern, also gewissermaßen eine Entwicklungshemmung ansehen.

PERETTI (Grafenberg).

MORITZ BENEDIKT. **Hypnotismus und Suggestion.** Eine klinisch-psychologische Studie. Leipzig und Wien. 1894. M. Breitenstein. 90 S.

Das Werk BENEDIKTS ist eines jener Opera, die man am liebsten unberührt und unbesprochen ließe, wenn es sich nicht doch am Ende empfehlen würde, ihm die Warnung mit auf den Weg zu geben: hic niger est, hunc tu, Romane, caveto!

Ein wunderliches Werk in der That, dem man die Bezeichnung einer „klinisch-psychologischen Studie“, die ihm BENEDIKT gegeben, vielleicht zugestehen kann, wenn auch in einem anderen Sinne, wie er es wahrscheinlich beabsichtigt hat. Was zunächst den wissenschaftlichen Teil anbetrifft, so werden wir uns hier ohne besondere Schwierigkeiten mit BENEDIKT verständigen können. BENEDIKT hat sich seit langer Zeit mit dem Hypnotismus beschäftigt, und schon im Jahre 1880 hat er in einem Vortrage mit unleugbarem Geschick die Schwierigkeiten hervorgehoben, die sich gerade den Untersuchungen über Hypnotismus entgegensetzen. Ein objektives Urteil in diesen Dingen sei überaus schwierig, die Fehlerquellen groß, der Untersuchende müsse ebensowohl wie sein Objekt volle Garantie des Vertrauens gewähren, und dies um so mehr, je schwieriger Kontrollversuche seien.

Wie damals gegen die Leugner, so geht er jetzt gegen die kritiklosen Anbeter vor, und auch darin wird man ihm Recht geben.

BENEDIKT ist ein unbedingter Gegner des Hypnotismus in seiner Anwendung als Heilmittel. Seiner festen Überzeugung nach beruhen 90% der vermeintlichen Heilungen auf absichtlicher oder unabsichtlicher Täuschung, und da die Hypnose überdies eine Versetzung in einen minderwertigen geistigen Zustand bedeutet, so liegt ohnehin in ihrer Anwendung eine Gefahr, vor der er warnt.

Die Summe seiner Erfahrungen faßt er in folgenden 4 Gesetzen zusammen (pag. 69):

1. Ohne Beweis der Objektivität können hypnotische Versuche überhaupt nicht als wissenschaftliche, beweisende Thatsachen verwendet werden.

2. Nur Versuche an unbefangenen, mit den Mysterien der Hypnose unbekannten Individuen haben einen Wahrscheinlichkeitswert. Versuche an „Medien“ sind wertlos.

3. Für diese Therapie eignen sich im allgemeinen nur sehr wenige Personen und sehr wenige Zustände. Wer die therapeutische Wirkung der Hypnose leugnet, begeht daher ein kleines Unrecht, wer täglich und an der Mehrzahl seiner Nervenkranken Versuche macht, ist inkorrekt.

4. Der Umstand, daß die Hypnose einen minderwertigen geistigen Zustand darstellt und sich bei fortgesetzten Versuchen Hypnotisabilität und das Bedürfnis nach Hypnose steigern, erweisen, daß die Hypnoti-